

Homeoffice: Die Euphorie weicht der Realität

Der Streit ums Homeoffice ist zurück: Wirtschaftsminister Habeck will ein Recht auf flexibles Arbeiten prüfen lassen, um den Fachkräftemangel zu bekämpfen. Dabei sind Arbeitgeber die Heimarbeit mittlerweile leid: Selbst die modernsten Konzerne der Welt beordern ihre Mitarbeiter zurück ins Büro.

VON THEODOR PERNATH, FREDERIC RIST UND KATHRIN BRAUN

München – Konferenzen in Pyjamahose, eine Runde Sport in der Mittagspause, zwischendrin eine Ladung Wäsche waschen. Selten war Arbeit so privat wie seit Beginn der Pandemie vor vier Jahren. Seitdem ist die Arbeit im Homeoffice für viele Arbeitnehmer zur Selbstverständlichkeit geworden: Laut dem Statistischen Bundesamt hat im Jahr 2022 fast ein Viertel der Beschäftigten regelmäßig von daheim aus gearbeitet – das sind fast doppelt so viele wie 2019. Doch so langsam bröckelt die Akzeptanz bei vielen Arbeitgebern: Immer mehr Unternehmen beordern ihre Mitarbeiter zurück ins Büro – vor allem jene, die eigentlich als Vorreiter der digitalen Zukunft gelten.

Etwa der Milliarden-Konzern Meta (Facebook, Instagram, Whatsapp): Nachdem das US-amerikanische Unternehmen aus Begeisterung fürs Homeoffice zwischenzeitlich sogar seine Büroflächen verkleinern wollte, verlangt es nun von seinen Mitarbeitern, immerhin wieder drei Tage die Woche ins Büro zu kommen – die Arbeit allein von daheim führe zu schlechteren Leistungen, sagte Konzernchef Mark Zuckerberg. Der Tech-Konzern Amazon drohte seinen Angestellten sogar, sie von Beförderungen auszuschließen, sollten sie nicht mindestens drei Tage in der Woche zur Arbeit kommen. Auch Google, VW und Goldman Sachs sind dabei, ihre Mitarbeiter zurück ins Büro zu holen – selbst beim Videodienst Zoom, der vielen Menschen das mobile Arbeiten erleichtert hat, herrscht wieder eine Anwesenheitspflicht.

Arbeitgeber kritisieren Habecks Vorstoß

Während viele Unternehmen die Heimarbeit am liebsten wieder aussterben lassen würden, sendet die Politik andere Signale. Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) sieht im Homeoffice eine Lösung für den Arbeitskräftemangel in Deutschland – und möchte nun einen Rechtsanspruch auf flexibles Arbeiten prüfen lassen.

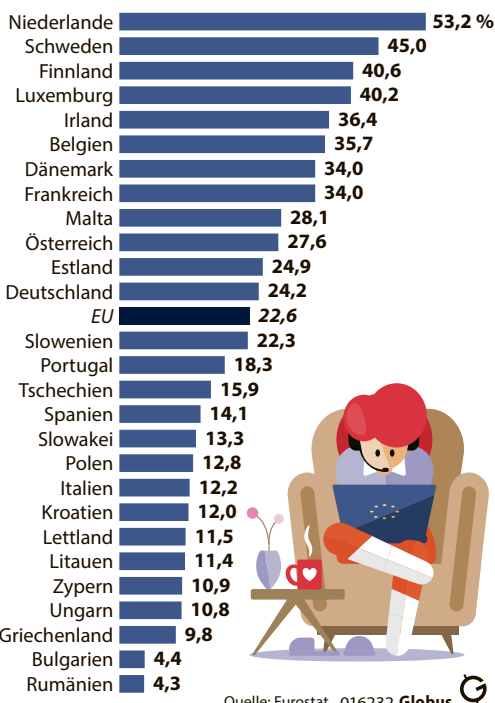


Praktisch für die Familie, aber nicht immer für den Betrieb: In vielen bayerischen Unternehmen wird tageweise von daheim gearbeitet.

FOTO: IMAGO

Die EU im Homeoffice

So viel Prozent der Erwerbstätigen ab 15 Jahren arbeiteten 2022 regelmäßig/manchmal von zu Hause aus



Quelle: Eurostat 016232 Globus

So machen es die anderen Länder

In Sachen Homeoffice macht den **Niederländern** niemand etwas vor. Rund 53 Prozent der Erwerbstätigen ab 15 Jahre arbeiten gelegentlich oder regelmäßig von zu Hause aus. Seit Sommer 2022 besteht dort ein **gesetzlicher Rechtsanspruch** auf Homeoffice. Gemäß diesem Gesetz sind die Arbeitgeber verpflichtet, sämtliche Anträge auf Homeoffice zu prüfen und eine Ablehnung entsprechend zu begründen. Die Niederlande sind somit **das erste Land**, das einen solchen rechtlichen Anspruch auf das Arbeiten im Homeoffice etabliert hat. Besonders bemerkenswert: Bereits vor der Pandemie arbeiteten dort rund 28 Prozent der Beschäftigten im Homeoffice. Neben den Niederlanden erwägen derzeit auch **Frankreich (34 Prozent) und Portugal (18 Prozent)** eine mögliche gesetzliche Regelung für das Homeoffice. Im Europäischen Vergleich liegt Deutschland **knapp über dem EU-Durchschnitt**. Mit 24 Prozent hat sich der Anteil der Menschen im Homeoffice im Vergleich zur Vor-Corona-Zeit (13 Prozent) nahezu verdoppelt. In **Rumänien und Bulgarien** hingegen arbeiten mit knapp vier Prozent die wenigsten Menschen von zu Hause aus.

eine Lösung an, bei der Angestellte mindestens 60 Prozent ihrer Zeit im Büro anwesend sein sollten, sagt ein Sprecher gegenüber unserer Zeitung.

Einen ähnlichen Weg geht auch der Messtechnikhersteller Heidenhain: Mitarbeiter sollten zumindest drei Tage die Woche ins Büro kommen. Den Rest der Zeit könne im Homeoffice gearbeitet werden – wenn überhaupt möglich. „Heidenhain ist immer noch Produzent, und es muss Arbeitnehmer geben, die die Maschinen vor Ort bedienen“, sagt eine Sprecherin. Auch der Sportartikel-Hersteller Adidas erlaubt seinen Mitarbeitern, „bis zu zwei Tage pro Woche außerhalb des Campus“ zu arbeiten, sagt Sprecher Stefan Pursche. Zudem könne man bis zu zehn Arbeitstage pro Jahr auch im Ausland arbeiten.

Beim Autoriesen BMW gebe es hingegen keine festen Regelungen, sagt Sprecher Hans-Peter Ketterl. Jedes Team müsse „in Abhängigkeit vom jeweiligen Aufgabenbereich“ eine eigene Regelung finden, erklärt er. Allerdings sei man sich durchaus bewusst, dass „ein hoher Anteil an Präsenzarbeit für die Softwareentwicklung SAP befürchtet sogar psychische Belastungen bei Mitarbeitern, die dauerhaft im Homeoffice arbeiten – das gelte insbesondere für Alleinstehende und Mitarbeiter, die neuen Unternehmen gekommen sind. SAP strebe deshalb

in den nächsten drei Jahren wieder voll ins Büro zurückkehren. Das Argument vieler Unternehmen: die geringe Leistungsfähigkeit im Homeoffice und der fehlende Austausch mit Kollegen.

Der baden-württembergische Softwareentwickler SAP befürchtet sogar psychische Belastungen bei Mitarbeitern, die dauerhaft im Homeoffice arbeiten – das gelte insbesondere für Alleinstehende und Mitarbeiter, die neuen Unternehmen gekommen sind. SAP strebe deshalb

UMFRAGE

Was halten Sie vom Homeoffice?



Christopher Yaylakci (28)
Bauleiter für Anlagenmechanik

Bei uns im Betrieb ist Homeoffice einfach nicht möglich, weil wir im Heizungs- und Sanitärbereich tätig sind. Da ist Homeoffice eher schwierig. Die wenigen Büroarbeiten, die dann mal anfallen, erledige ich gerne im Büro. Ich muss auch sagen, dass ich von Homeoffice nicht viel halte. Aus meinem Bekanntenkreis weiß ich, dass viele Leute, die von zu Hause aus arbeiten, eher weniger produktiv sind.



Marija Popovsks (28)
Krankenpflegerin

Ich bin dem Homeoffice gegenüber recht neutral eingestellt. Natürlich sehe ich Vorteile in der remoten Arbeit von zu Hause aus, jedoch kann man diese im Gesundheitssektor weniger gut umsetzen. Da geht es am Ende des Tages schließlich darum, nahe an den Menschen zu sein. Richtige Erfahrung konnte ich daher im Homeoffice noch nicht sammeln – und auch zukünftig wird es für mich schwierig sein.

UMFRAGE PERNATHRIST



Nicolas Pfeilschifter (25)
Eventmanager

Unser Betrieb hat eine klare Homeoffice-Regelung. Drei Tage pro Woche sind wir dazu verpflichtet, ins Büro zu kommen. Dadurch soll der Teamgedanke gestärkt und die schnelle Kommunikation, die in der Eventbranche wichtig ist, erleichtert werden. Die klappt im Büro einfach besser als von zu Hause aus. Ich finde, dass ich im Homeoffice effektiver arbeite, da ich mich im Büro gerne mal von meinen Kollegen ablenken lasse.



Gina Harmer (25)
Redakteurin

Ich finde das Homeoffice recht gut. Es bildet eine Balance zwischen der Präsenzarbeit und der Ruhe eines Zuhauses. Auch habe ich das Gefühl, mehr Zeit für die Arbeit zu haben; Pendlerwege fallen ja schließlich weg. Es stellt sich dabei ein Gefühl der Flexibilisierung und der Individualität ein, was sich bei mir in einer hohen Motivationsrate niederschlägt, die ich dadurch zurückgeben kann.

„Unsere Arbeitswelt steuert auf ein hybrides Modell zu“

INTERVIEW Arbeitsmarktforscher Philipp Grunau darüber, ob man im Büro unbedingt präsent sein muss

München – Eine Zeit lang schien es so, als wäre das Homeoffice das Modell der Zukunft – nun rudern immer mehr Konzerne zurück. Philipp Grunau ist Experte beim Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Im Interview erklärt er, welche Lösung sowohl für Unternehmen als auch für Mitarbeiter am besten wäre.

Herr Grunau, kann ein Homeoffice-Gesetz unser Fachkräfte-Problem lösen?

Was ein rechtlicher Anspruch auf Homeoffice bewirken könnte, kann man jetzt noch gar nicht beantworten. Allerdings wissen wir, dass ein

Homeoffice-Angebot für zufriedene Mitarbeiter sorgen kann, die sich ihrem Arbeitgeber verbundener fühlen – und das könnte wiederum auch den Fachkräftemangel entschärfen. Davon profitieren dann auch die Betriebe selbst.

Für manche Berufe eignet sich das Homeoffice weniger als für andere.

Genau – wie sinnvoll das Arbeiten im Homeoffice ist, hängt immer davon ab, was man tut und wie man arbeitet. Gerade in kreativen Berufen funktioniert es zum Beispiel gut, sich zufällig auf dem Gang zu treffen und

spontan auszutauschen – so werden viele Ideen geboren. In anderen Berufen ist es besser, allein für sich arbeiten zu können, ohne sich von Kollegen gestört zu fühlen. Und manche Berufe sind natürlich gar nicht fürs Homeoffice geeignet – etwa in der Pflege. Unternehmen tun gut darin, eigene Lösungen zu finden: Dann kann es zum Beispiel extra Team-Tage für den Austausch mit Kollegen geben, und an anderen Tagen arbeitet man daheim.

Besteht für Arbeitnehmer die Gefahr, in Vergessenheit zu geraten, wenn sie immer zu daheim sind?

Die Sichtbarkeit ist tatsächlich ein wichtiger Aspekt beim Thema Homeoffice – vor der Pandemie haben Studien gezeigt, dass es sich durchaus negativ auf die Karriere auswirken kann, wenn man bei der Arbeit nicht präsent ist. Allerdings hat sich das mittlerweile deutlich ge-



Philipp Grunau
Arbeitsmarktforscher

ändert, weil die generelle Akzeptanz fürs Homeoffice gestiegen ist.

Warum wollen ausgerechnet moderne Konzerne wie Meta und Google ihre Mitarbeiter zurück ins Büro holen?

Gerade das waren Firmen, die während der Pandemie sehr schnell aufs Homeoffice umgestellt haben – da ist bei einigen Mitarbeitern eine Anspruchshaltung entstanden, 80 Prozent oder mehr von daheim arbeiten zu dürfen. Da bleibt das Kennenlernen von neuen Mitarbeitern, der kreative Austausch und das Teambuilding auf der Strecke.

Diese Firmen geben aber in der modernen Arbeitswelt den Ton an. Könnte das Homeoffice aussterben?

Ich denke, das ist überhaupt nicht möglich – die Zeit lässt sich nicht mehr zurückdrehen. Aber es kann auch nicht so bleiben, wie es während der Pandemie gelaufen ist – als viele Menschen Vollzeit von zu Hause gearbeitet haben und ihre Kollegen zum Teil gar nicht mehr zu Gesicht bekommen haben. Wir erleben gerade, dass unsere Arbeitswelt auf ein hybrides Modell zusteuert. Das ist sowohl für Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber oft die beste Lösung. Interview: Kathrin Braun